

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Volkszeitung
1918**

166 (20.7.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-86869](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-86869)

Oldenburgische Volkszeitung

Tageszeitung für das Herzogtum Oldenburg.

Die Oldenburgische Volkszeitung (Wöchentliche Zeitung, Dammer Nachrichten), Zentralorgan, erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3.00 Mark, durch die Post frei ins Haus 3.42 Mark; zweimonatlich 2.00 Mark, durch die Post frei ins Haus 2.28 Mark; einmonatlich 1.00 Mark, durch die Post frei ins Haus 1.14 Mark. Einzelnummern acht Tage gratis u. franco.



Der Anzeigenpreis beträgt bei Anzeigen aus dem Herzogtum 20 Pfennig für die einfache Zeile oder deren Raum, bei solchen aus anderen Gegenden 25 Pfennig, für die Restzeile 75 Pfennig. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Ausnahme bis 9 Uhr vormittags. Größere Anzeigen finden stets tags zuvor einzuliefern. Telefonische Anzeigenannahme schließt jedes Reklamationsrecht aus.

Beilagen: Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft (Mittwochs), Heideblumen (Freitags).

(Das Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft wird während der Kriegszeit nicht beigelegt.)

Nr. 166. Fernsprecher: Redaktion (5), Geschäftsk. Nr. 5. Postfachkonto: Hannover 7908. Befta, Samstag, 20. Juli 1918. Zweiggeschäftsstelle in Oldenburg i. G.: W. Kaelmann, Älternstr. 51, Fernspr. 1032. 85. Jahrgang

eps. Der Reichskanzler und Belgien.

Es ist eigentlich erstaunlich, welche vielfältige Anlegung die Erklärung des Reichskanzlers Grafen Hertling zur belgischen Frage mit der Zeit findet. Und doch sind die Erklärungen des Reichskanzlers, namentlich seine zweite Erklärung über Belgien, so klar und unmissverständlich, daß sie gar nicht mißzuverstehen sind. Vor allem ist es grundfalsch, wenn in einem Teil der Presse die Behauptung aufgestellt wird, die beiden Erklärungen des Reichskanzlers über Belgien seien nicht miteinander zu vereinigen, sondern sie ständen zueinander in Widerspruch infolge, als in der einen Erklärung gesagt ist, daß nach dem Kriege wiedererrichtete Belgien solle niemanden als Vassal unterworfen sein, während in der anderen Bedingungen und Sicherungen Deutschlands gefordert werden. Wir haben bereits einmal darauf hingewiesen, daß die Erklärungen des Grafen Hertling als Ganzes betrachtet werden müssen, und daß es nicht angängig ist, sie einander gegenüberzustellen. Die Erklärungen des Reichskanzlers Grafen Hertling besagen klipp und klar, daß Deutschland bereit ist, die volle Selbständigkeit Belgiens wieder herzustellen unter der Voraussetzung, daß gleichzeitig politisch und wirtschaftlich gebotene Sicherheiten für das Deutsche Reich geschaffen werden. Wenn der Reichskanzler Graf Hertling erklärt hat, Belgien dürfe keiner Macht als Vassal unterworfen sein, so setzt er sich mit dieser Forderung keineswegs in Widerspruch, wenn er gleichzeitig die Schaffung politischer und wirtschaftlicher Sicherungen fordert. Wenn das Charakteristische des Vallenverhältnisses eines Staates zu einem andern militärisch, wirtschaftlich und politisch in der Hand hat, Es braucht nur auf das Beispiel Venedig's hingewiesen werden, dessen Vallenverhältnis zu England ein solches der Vallenverhältnisse ist, daß Vallenlandem und militärische, politische und wirtschaftliche Beherrschung voneinander untrennbare Begriffe sind.

Wenn also der Reichskanzler Graf Hertling gefordert hat, daß Belgien keinem andern Staate hörig sein darf, so liegt in dieser Forderung die militärischen und wirtschaftlichen Sicherungen begründet; denn ein wirklich selbständiges Belgien bietet tatsächlich die gebotene Sicherheit. Es fragt sich nur, ob nicht auch der einen oder anderen Seite ein irgendwelche Garantien erforderlich sein werden, die eine wahre Selbständigkeit Belgiens unter allen Umständen gewährleisten. Jedenfalls, und darauf kommt es uns an, ist festzustellen, daß sich ein Widerspruch zwischen den beiden Erklärungen des Grafen Hertling nicht konstruieren läßt. Es ist daher auch zurückzuführen, wenn in der rechtsprechenden Presse der Ruf nach einer erlauternden Aufklärung erhoben wird. Eine solche Aufklärung ist durchaus überflüssig. Im übrigen gehen auch innerhalb der rechtsprechenden Presse die Auffassungen über die Erklärungen des Grafen Hertling auseinander. Während z. B. erst jüngst in einer Fußschrift an die „Deutsche Tageszeitung“ die Zustimmung zu den Erklärungen des Reichskanzlers zum Ausdruck kam, wobei allerdings der Versuch unternommen worden ist, die Erklärung des Reichskanzlers einer teilschweigend weisenden Interpretation zu unterziehen, erblickt die Korrespondenz der Deutschen Vaterlandspartei in der Wiederherstellung Belgiens als selbständigem, keinem als Vassal unterworfenen Staatswesen die erforderliche Sicherheit nicht. Ein derart wiederbelebtes Belgien würde der Hand der Machthaber unterwerfen; Feinde und deren feindselig gestimmte Elemente im Lande selbst werden. Die Erklärung des Reichskanzlers bleibe wohl hinter dem zu fordernden Mindestmaß an Sicherungen zurück. Die erwähnte Fußschrift an die „Deutsche Tageszeitung“ mag der Deutschen Vaterlandspartei zeigen, daß ihre Befürchtungen selbst in den ihr nahestehenden politischen Kreisen nicht geteilt werden. Wir wollen uns auf eine Auseinandersetzung mit der Deutschen Vaterlandspartei nicht einlassen, sondern begnügen uns mit dem Hinweis darauf, daß der Reichskanzler Graf Hertling sich in seinen Forderungen bezüglich Belgiens mit der Obersten Seeresleistung im vollen Einverständnis befindet. Wenn die maßgebenden Instanzen des Reiches in den vom Reichskanzler aufgestellten Forderungen die genügende Gewähr für die Sicherheit des Reiches erblicken, dann sollte das n. E. auch der Deutschen Vaterlandspartei genügen. Im übrigen aber ist es ein sehr als mögliches Beginnen, den klaren und unzweideutigen Erklärungen

des Reichskanzlers Deutungen zu geben, die, wie wir oben ausführten, in nichts begründet sind.

Diese Auslassungen der Zentrums-Parlaments-Korrespondenz gibt die „Nordb. Allg. Zeitung“ reaktionell in den Hauptpunkten wieder. Wenn sie auch nicht den Charakter des kalmbanischen dadurch erhalten haben, so kann man doch annehmen, daß sie im wesentlichen der Auffassung der leitenden Stellen entsprechen.

Der Kampf im Westen. Ein erneuter feindlicher Durchbruchversuch gescheitert.

WTB. Berlin, 19. Juli, abends. Antlitz. Deutsche Kämpfe nördlich des Oys. Auf dem Schlachtfeld zwischen Aisne und Marne ist ein erneuter französischer Durchbruchversuch unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Zum gescheiterten ersten Durchbruchversuch.

WTB. Berlin, 19. Juli. Der durch die deutsche Offensive beiderseits Reims erzwungene Einlassungsangriff der Entente zwischen Aisne und Marne begann am 18. Juli 3.45 Uhr vormittags mit stärkstem feindlichen Feuer. Seilweise gleichzeitig mit dem Beginn der Feuereröffnung, teilweisig erst 1 1/2 Stunde später griff der Feind mit weißer, tiefgeschichteten Kräften, unterstützt durch tieffliegende Flugzeuge und zahlreiche Tankgeschwader, unsere Stellungen zwischen Aisne und nordwestlich Chateau-Thierry an. Vor einem einzigen Korpsabschnitt wurden beim ersten Einlass allein 80 feindliche Panzerwagen gezählt. Nachdem nördlich der Marne Leivortöße blutig abgewiesen waren, trat hier verhältnismäßig Ruhe ein. Auf der übrigen Front gelang es dem Gegner, der hier unter allen Umständen einen entscheidenden Erfolg erringen wollte, unter ungeheuren Verlusten nach mehrtägigen Kämpfen an einzelnen Stellen einzubringen und unsere Linien zurückzudrücken. Durch immer wieder herangebrachte frische Reserven und Panzerwagen rückte der Feind in die deutschen Feuer begünstigten Sturmlinien. Bereits 1 Uhr mittags waren die feindlichen Angriffe in die Linie südwestlich von Soissons-Neuilly — nordwestlich Chateau-Thierry zu fassen und gebrochen. Trotz dichter Wasserläufe aller feiner Kampfmittel und trotz der rücksichtslosen Blutzopie konnte der Feind sein Ziel nicht erreichen. Der erstrebte Durchbruch, der den Deutschen an der Somme, in Flandern, an der Oys, an der Aisne und nordwestlich von Reims jedesmal voll gelang und sie in wenigen Tagen bis zu 80 Kilometer Tiefe durch alle feindlichen Stellungen und Geländebereiche hindurchführte und die feindlichen Armeen vor sich hertrieb, blieb dem Gegner wiederum verweigert.

An den Mittagsstunden erneute der Feind teils verweirte Angriffe südwestlich Soissons, aber auch diese brachen unter hohen Feindverlusten zusammen. In unserem stantierenden Artilleriefeuer von nördlichen Allionen zusehends zusammen. Die herangebrachten Verstärkungen wurden schon beim Anmarsch von unseren weittragenden Batterien vernichtet gefaßt. Infolge dieser außerordentlich schweren Verluste blante am Nachmittag die Kampftätigkeit ab. Doch noch einmal veruchte der Feind, nach 8 Uhr abends, bis in die Nacht den Wäldern von Millers-Cottretes anzugreifen und sie zu durchbrechen, auch hier blieben alle Anstrengungen des Feindes vergeblich. Der für den Feind zu blutige 18. Juli endete mit einer schweren Enttäuschung unserer Gegner, die ebenso, wie bei den Angriffsschlägen, so auch in dieser Abwehrschlacht der deutschen Führung und Truppe unterlegen sind.

Feindliche Berichte und Stimmen.

Amerikanischer Bericht vom 18. Juli. Die mit den Franzosen zum Angriff auf die feindlichen Stellungen zwischen Aisne und Marne vorgehenden Amerikaner drangen in einer Linie von mehreren Meilen in die feindlichen Stellungen ein. Sie machten viele Gefangene und erbeuteten Geschütze.

Französischer Bericht vom 18. Juli, nachmittags. Die Franzosen griffen heute früh die deutschen Stellungen vor der Gegend von Fontenay-sur-Aisne bis zu der Gegend von Belleau an. Wir machten an gewissen Punkten Fortschritte von zwei bis drei Kilometern. Man meldet Gefangene.

An der Marne- und Champagnefront brachte die Nacht keine Veränderung. Südwestlich Namur die Kämpfe brachten vor einen heftigen feindlichen Vorstoß vollkommen zum Stehen. Nördlich Brosnes schickerte ein von Gardtruppen ausgeführter Angriff vollkommen.

Französischer Bericht vom 18. Juli, abends.

Nachdem sie die deutsche Offensive auf der Champagnefront und im Reims Bergland in den Tagen des 15., 16. und 17. Juli gebrochen hatten, gingen die französischen Truppen gemeinsam mit den amerikanischen Streitkräften am 18. Juli zum Angriff gegen die deutschen Stellungen zwischen Aisne und Marne auf einer Ausdehnung von 45 Kilometern zum Angriff vor. Von der Front Ambleuz-Congpont-Troisnes-Bouresnes ausgehend erzielten wir einen wichtigen Vorstoß in die feindlichen Linien. Wir erreichten die Hochflächen, welche Soissons von Südwesten und die Gegend von Chaudin beherrschen. Zwischen Millers-Melung und Naurou für Durg fünf heftige Kämpfe im Garige. Südwestlich des Durg haben unsere Truppen im großen und ganzen die Linie Marigny-Saint-Genevieve-Hautmesnes-Belleau überschritten. Mehr als 20 Dörfer sind durch die bewundernswerte Tapferkeit der französischen und amerikanischen Truppen wiedergewonnen. Mehrere tausend Gefangene und bedeutende Beute fielen in unsere Hand. Auf den anderen Teilen der Front nichts Wichtiges.

Sonstige Stimmen.

zu Basel, 19. Juli. Der französische Staatsminister des Krieges, Demomay, hat in den Wandlungen der Pariser Kammer zahlreichen Deputierten und Journalisten Auskunft über die Offensive nach den jüngsten Informationen aus dem Hauptquartier erteilt. Nach dem Journal des Debats erklärte er, daß die französischen Truppen bei Canel und Dormans Terrain abgeben mußten. Wenn auch die neue Offensive sich unter günstigen Bedingungen vollziehe, so müsse man sich doch in den kommenden Tagen auf harte Kämpfe gefaßt machen.

Jürid, 19. Juli. Der Secolo bepricht das Schicksal der höchsten Reservearmee, die auf 800 000 Mann vorgezogen war. Ihre Aufgabe sei mit der gleichmäßigen Verteilung der Verbandsstreiträfte an der Westfront erfüllt.

zu Rotterdam, 19. Juli. Die Times meldet aus dem englischen Hauptquartier vom Mittwoch: Die deutsche Artillerie bombardiert die englischen Stellungen um Ypern herum nachts fünf Stunden lang. Die Svanterre griff aber nicht an.

zu Rotterdam, 19. Juli. Manchester Guardian macht vor zu großem Optimismus. Die Deutschen brauchen an gewissen Punkten nur noch geringe Fortschritte zu machen, um in den Besitz sehr wichtiger Stellungen zu gelangen. Das Blatt ist besonders besorgt um Epernay. Die Eroberung dieser Stadt durch die Deutschen wäre sehr zu beklagen, weil Epernay den Ausgangspunkt für spätere Angriffe der Alliierten auf die Deutschen bilden müßte.

Schwedische Auffassungen.

Swenska Dagbladet sagt: Berücksichtiges Scheine darauf hinzuweisen, daß die Deutschen diesmal nicht mit der gewöhnlichen unüberwindlichen Kraft vorgehen wollten, mit anderen Worten, daß die Operationen nicht so ernst gemeint seien. Das Ziel scheine gegebenenfalls zu sein, Teile der stark mitgenommenen strategischen Reserven Fochs, deren Hauptmassen scheinbar zum sichtbaren Schutz von Paris gruppiert seien, weiter östlich zu ziehen. Das Blatt hebt den tapferen Widerstand der Verbandsstruppen hervor. Der Uebergang über die rechte Marne mit ihren steilen Ufern müsse als eine außerordentlich beachtenswerte Leistung angesehen werden, deren Bedeutung natürlich erst in den Entwicklungen der kommenden Kämpfe zutage treten. „Aftonbladet“ vergleicht die deutsche und feindliche Methode der Offensive. Die deutsche Offensive lege immer mit unerprobter Kraft ein und weise jedesmal in wenig Tagen gewaltige Landgewinne auf. Sobald der Gegner die Linien wiederhergestellt habe, höre indessen das deutsche Hämmern auf. Solange der Bestand die Verbände habe, beruhe eine gewaltige Feldschlacht im großen und kleinen, aber niemals Ruhe; während der deutschen Offensive dagegen seien die Ruhepausen weit länger als die Kampfabschnitte. Dafür seien letztere um so kräftiger. Hindenburgs zielbewußtem Vorgehen sei es gegnügt, die feindlichen Reserven an Punkte zu binden, wo er sie selbst wollte, und es könne wohl geschehen, daß die neue Nielsenschlacht das Vorbild zu einem Versuch zur Aufrückung der feindlichen Linien in

einem Maße wie in Galizien und Polen sei. Da es ja aber, wie gesagt, nötig, daß die feindlichen Reserven vorher gebunden würden. Ein deutscher Sieg an der Front vor Reims könne den baldigen Frieden bringen, ein Mißglücken bedeute nur die Wiederherstellung des bisherigen trostlosen Abnutzungskrieges.

Die deutsche Ueberlegenheit.

Der schweizerische Militärchriftsteller Oberst Egli schließt eine Artikelreihe über einen Versuch an der deutschen Westfront, die er in den „Basler Nachr.“ veröffentlichte, laut der Köln. Zig.“ mit folgenden Ausführungen: Seit August 1914 kämpften die Deutschen im Westen und Osten gegen Uebermacht. Nur nach und nach ist es ihnen durch ihre überlegene Führung und durch die Güte ihrer Truppen gelungen, den Hauptgegner im Osten zu vernichten, die Engländer im vierten Kriegsjahr auch die Engländer im Westen anzugreifen zu können, die ihnen auch heute noch an Zahl der Kämpfer und Kampfmitteln zumindst ebenbürtig sind, die aber weder die deutschen Generale, noch die deutschen Offiziere, noch die deutschen Unteroffiziere besitzen. Nach meiner Ueberzeugung sind darin die Deutschen allen ihren Gegnern voraus, und damit ist auch die Grundlage für die deutsche Ueberlegenheit gegeben, da auch die Mannschäft den Gegnern mindestens ebenbürtig ist. Nicht die Menge der Geschütze oder Flugzeuge, auch nicht die Ueberzahl an Mannschäften erkämpft den Sieg, sondern der einfache Pflichttreue Soldat unter guten Führern. Befähigt Deutschland diese nicht, so wäre das Reich in der schweren Zeit 1916 und 1917 zusammengebrochen, trotz des großen Anteils, den auch das deutsche Sinterland an dem erfolgreichen Widerstand genommen hat. Der heutige deutsche Feldsoldat ist seiner abgetragenen grauen Uniform fast (schon) abgesehen von dem hochfarbenen Englander oder himmelblauen Franzosen, und doch spürt man überall die Siegesgewißheit ohne Selbstüberhebung. Führer und einfache Soldaten sind überzeugt, daß nun die entscheidenden Abschnitte des Krieges kommen und daß sie auch diese noch siegreich bestehen werden. Sie alle wissen auch, daß noch harte Kämpfe bevorstehen, denn niemand zweifelt mit einem ruhigen Zusammenbruch der Gegner. Trotzdem erscheint das, was den Deutschen noch bevorsteht, verhältnismäßig leicht gegenüber dem, was sie in den verflochtenen Jahren leisten mußten, um so weit zu kommen, wie sie heute sind.

WTB. Haag, 19. Juli. Der militärische Mitarbeiter der „Nieuwe Courant“ schreibt zu der deutschen Offensive. Es handelt sich um eine deutsche Offensive mittlerer Größe, nicht aber um die deutsche Offensive, die wir erwarten, und die mit überwallender Kraft die beiden Armeen noch übertrifft, und deren komplizierte Form den Alliierten den entscheidenden Tod bringen soll. Wie wir sofort vermuteten, ist die Offensive gegen Reims und gegen die Berge im Süden der Stadt gerichtet. Wir haben es hier eher mit einem Angriff gleichen Stils wie vom 10. und 11. Juni in beiden Seiten der Oise zu tun, der eine bessere Verbindung zwischen den Fronten der ersten und zweiten Offensive herstellen sollte, also mit einem Zusammenstoß. Die Trennung der französischen und der englischen Armees und die Zurückdrängung der Engländer auf die Kanalküste bleibt noch immer, wie im März, das haupfsache Ziel. Darum müsse ich diesem Angriff keine besondere Bedeutung bei, wenn auch die Kommentare von Reuters und Havas glauben machen wollen, daß wir hier vor der fünften mißglückten Offensive stehen. Ich spreche hier von zwei Offensiven, Reuters und Havas von vier. Ich fürchte, daß meine Zählung in strategischer Hinsicht loslöser ist, weil die Flandernoffensive und die Oise-Offensive vom 11. Juni in der Tat untrennbare Teile der größeren vorausgehenden Angriffe sind. Ich halte diesen, wenn auch anfänglich breit angelegten Angriff für einen umfangreichen lokalen Vorstoß. Im allgemeinen erreichen die Deutschen auch bei diesem Angriff nahezu überall erhebliche Gebietsgewinne. Vermutlich wird er nach einigen Nebenkämpfen, vor allem nach den vielen Kommentaren in der Ententepresse, wieder schnell von einer Pause abgelöst werden.

Italienischer Kriegshauplatz. Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 19. Juli. Antlitz wird verlautbart: Im Raume beiderseits des Piago wurden artilleristisch hart vorbereitete Vorstöße der

Feinde teils durch Feuer, teils durch Gegenstoß zurückgeschlagen. Ebenso scheiterte im Brenta-Tal ein italienischer Angriff.

In Albanien Plünderungen der Sicherungstruppen.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg auf den Meeren. Neue U-Boot-Beute.

WTB. Berlin, 20. Juli. (Draht.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz sind durch unsere U-Boote 16 500 Br.-R.-T. versenkt worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Luftflotte.

Englischer Fliegerangriff auf die schleswigsche Westküste.

Berlin, 19. Juli. Bei einem heute früh von mehreren feindlichen Flugzeugen auf unsere Luftschiffanlagen bei Tondern ausgeführten Angriff wurde nur ein einziges Sachschaden und kein Personalverlust verursacht.

King's Cross, 19. Juli. Zwei englische Flieger sind heute früh infolge Benzinmangels und Motorfehlers an der südtürkischen Westküste gelandet.

WTB. Kopenhagen, 19. Juli. (Draht.) Ribetris Tidende teilt mit: Morgens 4 Uhr flogen 3 englische Flieger, vermutlich große Doppeldecker, nordwestlich von Westel Friedebitz kommend in südöstlicher Richtung gegen London. Etwas später kehrte ein Flieger zurück. Zwei englische Flugzeuge kürzten bei Huldager und auf Stallinga ab. Der Inhaber des bei Huldager abgestürzten Flugzeuges verbrannte den Apparat. Er wurde nach Gebjerg übergeführt.

Aus Oesterreich-Ungarn.

Bevorstehender Rücktritt Seidlitzers?

Wien, 19. Juli. In parlamentarischen Kreisen verlautet nach einer Meldung der 'Wiener Mittagszeitung' neuerdings, daß Dr. von Seidlitz zurücktreten werde und zwar auch dann, wenn er, wofür jetzt wieder eine größere Wahrscheinlichkeit besteht, eine Majorität für das Budget erhalten sollte. Es würde sich hauptsächlich darum handeln, dem Grafen Czernin den Platz als österreichischen Kabinettschef freizumachen. An maßgebender Stelle wird dieses Gerücht als unbegründet bezeichnet, und es wird darauf verwiesen, daß die nunmehr bestehende Möglichkeit, das Budget im Parlament zu verabschieden, eine Demission Seidlitzers überflüssig machen würde, und daß Graf Czernin gegenwärtig weder selbst daran denke, wieder in den aktiven Staatsdienst zu treten, noch daß höheren Orten eine solche Absicht bestände. Uebrigens habe sich der Interimskreis des Grafen Czernin seit jeher in einem andern Rahmen, als den erwähnten, bewegt.

Graf Czernin über Krieg und Frieden.

WTB. Wien, 18. Juli. Herrenhaus. In der Debatte über die Regierungserklärung führte der gewesene Minister des Aeußern Graf Czernin u. a. aus:

Wenn der Ministerpräsident den Weg, den er angezeigt, wirklich geht, ist es kein Zweifel, daß wir uns unbedingt hinter ihn stellen werden. Unsere Politik krankt an dem Gebreden des Systems, daß wir einen anderen Kurs in der äußeren und inneren Politik verfolgen. In der äußeren Politik steuern wir Ost sei Dank den deutschen Kurs, wir arbeiten sehr intensiv an dem Ausbau, der Vertiefung des deutschen Bündnisses. Im Innern war die Politik ein planloses Herumlabieren. Die interne Politik, welche sich im Einklang mit der äußeren Politik befindet, kann sich nur auf eine Mehrheit stützen, die ihrem Wesen nach deutsch ist. Nur die Anschaffung Galiziens aus dem österreichischen Länderkomplex kann uns einen entscheidenden Schritt vorwärts bringen. Die schwankende interne Politik nimmt Oesterreich die Widerstandskraft und ermöglicht andere Feinde, welche ganz offen auf die Revolutionierung des Reiches hinarbeiten. Die Monarchie kann, solange dieser Krieg dauert, nur der Bundesgenosse oder der Feind Deutschlands, aber niemals neutral sein. Die neutrale Rolle der Regierung würde bedingen, daß wir weder deutsche Truppen noch Rohstoffe nach Deutschland durchließen. Ohne diese Bedingungen bekommen wir keinen Frieden mit der Entente. Mit ihr kommen wir in einen Konflikt mit Deutschland und tauschen den Krieg für einen andern ein.

Unsere interne Politik hat auch dem Bündnisverhältnis geschadet. Wie soll man einem österreichischen Minister des Aeußern beispielsweise in Berlin Glauben schenken, daß dieses Oesterreich ein dauernder treuer Freund Deutschlands sein wird, wenn man die bahngeschwängerten Angriffe der Slaven gegen alles, was deutsch ist, liest, daneben die österreichische Regierung kündigt, die all diese Vorgänge mit der gleichen äußerlichen und unparteiischen Liebe umfaßt? Die interne Politik, die sich nicht auf dem gleichen Kurs wie die äußere bewegt, schädigt auch unsere Beziehungen zu Österreich und Österreichs den Welt-

friedens. Der Krieg ist in letzter Instanz ein Duell zwischen Deutschland und England; in dem Augenblick, wo Deutschland und England sich verfeinden, ist der Weltkrieg zu Ende. Wir haben keine direkten Reibungen mit England und sind auch weniger unbeliebt als der große Bruder an der Spree. Wir sind schwächer und angestrichelter, wir sind auch bescheidener in unseren Ansprüchen und ziemlich wenig Wühler nach Länderbedarf. Alles das zusammengenommen macht, daß wir zu der Vermittlerrolle geradezu prädestiniert sind, aber nur unter der Bedingung, wir müssen das volle, uneingeschränkte Vertrauen Berlins besitzen. In einer bedingungslosen Ehrlichkeit gehört, daß wir eine innere Politik verfolgen, die nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern auf lange, lange hinaus den dauernden engen Anschluß der Monarchie an Deutschland verbürgt.

Ich hoffe nur von ganzem Herzen, daß der Minister des Aeußern die Kriegsziele Deutschlands kennt, daß sie nach wie vor rein defensiver Natur sind, daß der Charakter des Verteidigungskrieges unverändert aufrechterhalten geblieben ist. Niemals würden es die Völker Oesterreichs verstehen, daß wir diesen schrecklichen Krieg für die Eroberungswünsche eines fremden Staates verlängern sollten; die Zustimmung allein wäre instand, das Bündnis zu gefährden. Ich habe mit großer Befriedigung die letzten Ausführungen des Reichshauptkommissars betreffs Belgiens vernommen; ich glaube, sicher hoffen zu können, daß der obgedachte Geist des herangezogenen Staatsmannes die Basis dafür auch in Deutschland bietet, daß der Krieg in dem Augenblick sein Ende erreicht haben wird, wo der Feind auf seine utopischen Eroberungswünsche verzichtet haben wird. Sowohl der Reichskanzler als auch Lloyd George und unser Minister des Aeußern sind nach ihren Erklärungen geneigt, die Vorschläge zu prüfen, aber keiner will sie machen. Aus diesem Dilemma wäre doch ein Ausweg zu finden, wenn jede der beiden Mächtegruppen ihre Friedensvorschläge schriftlich einer neutralen Macht übermitteln würde, die sie durch einen Vergleich der beiderseitigen Friedensvorschläge ein Bild machen könnte, ob eine Einigung möglich sei oder nicht. Wenn nur die geringste Aussicht auf Verständigung vorhanden ist, sollte ein Versuch unternommen werden. Ob der Moment jetzt dafür gekommen ist oder nicht, kann man wohl nur an kompetenter Stelle beurteilen.

Der Redner kam dann auf die österreichisch-polnische Lösung zu sprechen, die nur in Uebereinstimmung mit Berlin möglich sei, nachdem wir ein Kondominium in Polen hätten. Niemals werden die Deutschen diesen gegenseitigen Nachschuß der Monarchie zugeben, wenn sie nicht die feste Ueberzeugung haben, daß die Monarchie ein dauernder treuer Verbündeter Deutschlands bleiben wird. Die zentrifugalen Tendenzen, welche ein solches dauerndes Bündnis anschießen, machen auch eine österreichisch-polnische Lösung unmöglich; denn niemand wird doch glauben oder behaupten wollen, daß der mitteleuropäische Gedanke und die slavischen Pläne miteinander vereinbarliche Begriffe sind. Ich bin in letzter Zeit sehr skeptisch, was die österreichisch-polnische Lösung anbelangt; ich glaube nicht mehr an dieselbe, denn schließlich entscheiden darüber, ob eine österreichisch-polnische Lösung zustande kommt oder nicht, weder die österreichischen Polen noch die österreichischen Ukrainer. Entschieden darüber wird nach dem Faktum, ob zwischen Wien und Berlin jene Vorbedingungen herzustellen sind, die eben die Basis des gegenseitigen Gedankenganges bilden. Aber auch wenn dies der Fall wäre, so müßten andere Polen noch sehr viel Wasser in ihren Weisheiten trinken. Die Grenzen, von welchen sie heute träumen, werden sie niemals erhalten; der Tag wird kommen, an welchem die Herren bescheidener und feiner sein werden, wenn ein einheitliches Polen überhaupt zustande kommt. Er (Redner) sehe noch immer auf dem Standpunkt, daß die österreichisch-polnische Lösung die beste für Oesterreich sei, wenn ein Polen zustande komme, das lebensfähig sei. Die Interpretation aber, daß ein Polen, das nicht den ganzen Cholmer Kreis, sondern nur einen Teil desselben besitze, nicht lebensfähig sei, sei eine rein willkürliche.

In Besprechung des Brester Friedens führte Graf Czernin aus: Der Anschluß der westlichen russischen Provinzen an Deutschland geschah auf den direkten Wunsch und auf das direkte Verlangen von Rußland und Litauen, und nicht gegen ihren Willen. Die russische Anarchie hat die Randprovinzen in die Arme Deutschlands getrieben, niemand anders. Die russische Regierung hatte das freie Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Völker proklamiert; die Provinzen zogen die schwere, aber schützende Decke Deutschlands selbst während den Anschlägen gegen den Vortritt, daß der ukrainische Friede hinsichtlich der Zukunft an Nahrungsmitteln entfällt habe, erklärte Redner, daß eine Million Meterzentner aus der Ukraine für Oesterreich-Ungarn und Deutschland eingebracht werden könnten, es möglich gemacht habe, bis knapp vor der neuen Ernte durchzuhalten und den schreckensvollen Zustand, der eingetreten sei, auf wenige Wochen zu beschränken. Die großen deutschen Siege, die marschenhaften Erfolge der deutschen Armeen wären nicht eingetreten, wenn der Brester-Friede es nicht ermöglicht hätte, Truppen an die Westfront hinzuziehen. Wenn die Herren, die den Friedensschluß in Breßta einführen, welche Anforderungen die Entente stellen, macht hat, ihn zu verbinden, dann würden sie vielleicht müder über unsere Fähigkeit denken. Und der schreckliche Gedanke, daß dem Grafen Czernin Friede es nicht ermöglicht hätte, Truppen an die Westfront hinzuziehen. Wenn die Herren, die den Friedensschluß in Breßta einführen, welche Anforderungen die Entente stellen, macht hat, ihn zu verbinden, dann würden sie vielleicht müder über unsere Fähigkeit denken. Und der schreckliche Gedanke, daß dem Grafen Czernin Friede es nicht ermöglicht hätte, Truppen an die Westfront hinzuziehen.

zustand zu erleben? Die unmittelbare Folge des Brester Friedens war der rumänische Friede. Auch der rumänische Friede war ein Verständigungsfriede, und der beste Beweis ist, daß Rumänien am lauteften dagegen protestieren würde, wenn dieser Friede annulliert werden sollte und es Separatien wieder herabzuziehen müßte. Es wäre beizufügen, daß die rumänische Friede, welche manche herbe Kritik eintrugen, aber niemals hätte ich vorgetragen, wenn ich mir später einmal selbst den Vorwurf machen müßte, aus Furcht vor der Kritik nicht offen und frei das gesagt zu haben, was ich für die Wahrheit halte. (Beifall und Händeklatschen). Der Redner wird vielfach beglückwünscht.

Holland.

Zur Ministertiz.

WTB. Berlin, 20. Juli. (Draht.) Ueber die Ministertiz in Holland meldet der L.-Z., daß der kabinetsche Führer Debonurg endgültig die Bildung des Kabinetts ablehnte, so daß jetzt vermutlich der katholische Parteiführer Nolens wieder einen Versuch machen werde, eine Regierung zu bilden. Wenn auch dieser Versuch scheiterte, müßte der jetzige Kabinettsminister Kort van der Linden ein außerparlamentarisches Ministerium zu Stande bringen.

Holland und die kriegführenden Staaten.

tu. Haag, 19. Juli. Die holländischen Blätter kündigen neue Schwierigkeiten Hollands in seinen bisherigen Beziehungen mit den kriegführenden Staaten an und versichern, das Land werde bald vor einer solchschweren Entscheidung stehen.

Frankreich.

Die Fernbeschießung von Paris.

tu. Genf, 19. Juli. Neue Maßnahmen zur Ausdehnung des Luftschutzes der Sicherheit ausgedehnt für Paris und Umgebung infolge der Wirkungen des dieswöchigen Bombardements der Hauptstadt aus Ferngeschützen. Die Zahl der Todesopfer wird geheimgehalten.

tu. Genf, 19. Juli. Nach übereinstimmenden Meldungen hat die Fernbeschießung eine noch nie dagewesene Festigkeit erreicht, die im großen Romtrak stand zur sofort baronisch verlaufenden Nationalfeier und um es erschreckender wirkte, als die Fernkanonen lange nicht gefeuert hatten. Als die Pariser sich Sonntag Nacht arglos hingelegt hatten, begann plötzlich inmitten der Nacht das Geschütz zu donnern. Während mehrerer Stunden folgten die Einschläge einander ununterbrochen.

tu. Zürich, 19. Juli. Die 'Statis' meldet aus Paris: Die Steigerung der deutschen Fernbeschießung der inneren Stadt Paris hat die Fortschaffung der Bagarre aus dem Louvre und den wichtigsten Staatsgebäuden des inneren Boulevardviertels notwendig gemacht.

Wigons Organ zur Erklärung Burians.

Genf, 19. Juli. Der 'Petit Parisien', das Blatt Wigons, schreibt zu den Erklärungen Burians: Wenn man irgendwo neue Beweise für die Kriegsmüdigkeit der Doppelmonarchie sucht, so liegen sie hier vor. Graf Burian erneuert die Verträge, die Graf Czernin und so viele andere im Namen des österreichischen Staates seit zwei Jahren unterschrieben haben. Man gibt sich Mühe, den Vätern der Donaumonarchie zu zeigen, daß der Krieg weiter geht, und zwar nicht durch die Schuld der Zentralmächte, sondern durch ihre Feinde, die die böse Absicht haben, die Monarchie der Sabsburger zu zerstören. Der Minister gibt gleichzeitig zu verstehen, daß die Unterwerfung, die die Entente den Tschechoslowaken angedeihen läßt, ihm nicht gleichgültig ist. Aber seine Erklärungen enthalten mehr die Sehnsucht nach Frieden, nach einem Frieden, der heute für Oesterreich mehr als für alle anderen kriegführenden Länder unerlässlich ist. Das Memorandum ist daher in Tat und Wort nur eine direkte Einladung zum Frieden, wie sie gemeinsam mit Deutschland aufgestellt worden ist.

England.

Wie man das Volk gegen die Mittelmächte aufhetzt.

WTB. London, 19. Juli. (Draht.) Reuters. Unterpaus. Im Laufe der Debatte über das Gesetz über die britische Staatsangehörigkeit und die Stellung der Ausländer hat sich die Regierung mit einer neuen Bestimmung einverstanden erklärt, wonach während einer Zeit von 5 Jahren nach Kriegsende keinem feindlichen Untertanen eine Neutralisationsurkunde ausgestellt werden soll, die außer wenn es sich um eine Person handelt, die in einem der alliierten Heere gedient hat oder Angehöriger einer Flotte oder einer Gemeinschaft ist, die dafür bekannt ist, daß sie gegen den jetzigen Feind in Opposition steht oder endlich um eine Person, die als britischer Untertan geboren wurde. Das Gesetz wurde dann in dritter Lesung angenommen.

Sowjet-Republik.

Englische Feindseligkeiten an der Murmanküste.

WTB. Berlin, 20. Juli. (Draht.) Ueber die Vorgänge an der Murmanküste berichtet der L.-Z. aus Stockholm, daß die Engländer jetzt zu offenen

Feindseligkeiten übergegangen sind und vorrücken. Sie besetzten Karas, das vorher durch englische Kriegsschiffe besetzt wurde. Darauf zogen die Sowjettruppen ab.

Finnland.

Verchiebung der Enkfishung über die finnische Staatsform.

tu. Abo, 19. Juli. Bei Eröffnung der gefrigen Landtagsperiode teilte der Reichstag mit, daß auf Beschluß des Landtagspräsidenten die Frage der Monarchie nicht weiter verhandelt, sondern bis voraussichtlich Ende August verschoben werde.

Sämtliche Friedensverträge vom Landtag angenommen.

WTB. Berlin, 20. Juli. (Draht.) Nach einer Berliner Tagesblattmeldung aus Helsingfors bildete der finnische Landtag die Friedensverträge zwischen Finnland und der Donaumonarchie, der Türkei und Bulgarien.

Griechenland.

Das Athener Bluturteil.

tu. Zürich, 19. Juli. Aus Athen wird gemeldet: Der Kassationshof lehnte die Berufung derjenigen griechischen Offiziere ab, die zum Tode verurteilt worden waren, weil sie vom deutschen Griechenlager in Görlik nach Athen gekommen waren, um dem König Alexander einen Brief des Erzherzogs Konstantin zu überbringen und für die Deutschen Spionage zu treiben. Die Hinrichtung steht nunmehr bevor.

tu. Basel, 19. Juli. Eine eben aus Griechenland gekommene Persönlichkeit berichtet, daß die Volksstimmung in Griechenland trotz der Schreden herrschaft Venizelos dem König Konstantin treu bleibe.

Türkei.

Die Abstimmung in Batum, Kars und Erdschan.

Konstantinopel, 18. Juli. Sema zufolge sind bei der auf Grund des Friedensvertrages von Brest-Litowsk in den Bezirken Batum, Kars und Erdschan vorgenommenen Volksabstimmung 83 000 Stimmen für und bloß 20 000 gegen eine Angliederung an die Türkei abgegeben worden.

Aus den Kolonien.

Ein englischer General über die deutsche Schutztruppen.

WTB. Berlin, 20. Juli. (Draht.) Wie der L.-Z. berichtet, erklärte General Bortch in Kaspiat, daß General von Lettow's Streitmacht aus etwa 100 Europäern und 7-800 Eingeborenen besteht, die eine vierjährige Kriegserfahrung hätten, wogegen die Engländer nur eingeborene Truppen zur Verfügung hätten, die erst während des Krieges zu Soldaten gemacht wurden. Wenn man Glück habe, könne man den Feind jeden Augenblick gefangen nehmen, es könne aber auch noch Monate dauern.

Amerika.

Die Freisprechung des Mörders des Deutschen Prager.

Berlin, 19. Juli. Die Mörder des deutschen Reichsangehörigen Robert Prager sind von dem amerikanischen Geschworenengericht freigesprochen worden. Die Newyork Times äußern sich dazu u. a.: Die Freisprechung der Mörder von Robert Prager war offensichtlich ein schweres Vergehen gegen die Gerechtigkeit. Der Verteidiger hat sich auf ein neues ungehöriges Gesetz berufen. Das alte ungehörige Gesetz war eine Schande und ein Skandal und das neue, welches ebenfalls den Mord als eine gesetzliche amerikanische Institution betrachtet, ist sicherlich nichts weniger als dies. Auch die Newyork Evening Post erklärt die Freisprechung der Mörder Pragers für einen schmerzlichen Verstoß gegen die Gerechtigkeit. Der Tatbestand, so sagt sie, war nicht zweifelhaft, aber die Jury weigerte sich, die Beurteilung auszusprechen. Das Verdict ging dahin, daß es kein Verbrechen sei, einen Deutschen zu töten. Der bedauernde Fall sollte jeden Amerikaner mit Scham erfüllen.

Die Nordd. Allg. Ztg. bemerkt dazu: Wir unterstreichen die Urteile dieser vereinzelt amerikanischen Zeitungen über das schandliche Verbrechen der amerikanischen Volksmassen, an dem sich die amerikanische Justiz durch die Freisprechung der Mörder des unglücklichen Deutschen in einer Weise mitschuldigt gemacht hat, die ihr selbst das Urteil spricht.

Japan.

Die japanische Intervention aufgegeben?

tu. Rotterdam, 19. Juli. In London eingetroffene vertrauliche Mitteilungen aus Tokio bezeugen, daß Japan anderer Meinung über die Lage in Sibirien geworden sei. Japan läßt zurzeit durch Vertreter mit der russischen Sowjet-Regierung verhandeln. In

gewisse Garantien für die Ruhe im Osten zu erhalten, werden nach Abschluß der Verhandlungen seine Truppen aus Mladowostok größtenteils zurückgezogen, keineswegs aber von Japan zu erwarten, daß es die jetzige Lage Ostlands ausnützen würde, um gegen fremde Interessen durch den Handel Rußlands mit Gewalt durchzudringen. Der Ministerpräsident sagte einem englischen Berichterstatter, er glaube nicht daran, daß die Verhältnisse in Ostasien Japan zwingen könnten, kriegerische Maßnahmen den friedlichen Verhandlungen vorzuziehen.

Verschiedene Nachrichten Die alles verloren.

Deutsches Schwert und deutsche Kraft haben unsere heimlichen Fluren vor der feindlichen Vermürdung bewahrt, und wo, wie in Ostpreußen, der Gegner vorübergehend eindringen konnte, da haben Staat und private Wohltätigkeit für raschen Wiederaufbau gesorgt. In festerem Schutz der Waffen verzögert der Deutsche aber nur zu schnell, daß drüben in Afrika und in der Südsee tausende von deutschen Landsleuten von einem brutalen und kein Gebot der Menschlichkeit kennenden Gegner arm und bloß von Haus und Hof vertrieben wurden. Tausende dieser deutschen Ueberseepioniere ist alles vernichtet, was langjährige Arbeit geschaffen hatte. Nicht mehr hat ihnen England dießmal gelassen, als was sie auf dem von grauemir Behandlung in langer Gefangenschaft erschöpften Leib tragen. Daß wir unsere Kolonien wiederhaben wollen und wiederhaben müssen, ist feste Ueberzeugung aller Deutschen ohne Unterscheidung der Partei. Wir müssen uns aber auch unsere Kolonialdeutschen und ihre Erfahrung erhalten!

In Deutschland beginnt unter dem Namen „Kolonialkriegerpenne“ in diesen Tagen eine allgemeine Sammlung zugunsten aller durch den Krieg geschädigten Deutschen. Das deutsche Volk, das eben erst in der Lubendorff-Spende seinen Opferwillen und seine Opferfähigkeit bewiesen hat, wird hoffentlich auch seinen so schwer geschädigten kolonialen Landsleuten zur Seite treten.

Der Sitz der Verwaltung der Kolonialkriegerpenne befindet sich in Berlin W., Mauerstraße 45/46.

Die diplomatischen Beziehungen des Vatitans.
zu Zürich, 19. Juli. Der Secolo meldet aus Rom: Die diplomatischen Beziehungen des hl. Stuhles erweitern sich zusehends. Gegenwärtig beschäftigt sich die Kurie mit dem hl. Stuhles hauptsächlich damit, die diplomatischen Beziehungen mit allen Staaten herzustellen. Diese Arbeit wird als Vorbereitung des Vatitans für die Zeit nach dem Kriege betrachtet. Man spricht auch von der Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung des Vatitans in der Schweiz. Es scheint, daß die betreffenden Verhandlungen bereits im Gange sind und zum endgültigen Abschluß führen können. Die wichtigste Aufgabe besteht für den Vatikan noch immer in der Frage der Wiederaufnahme der Beziehungen zu Frankreich.

Deutsches Reich.

Di. Ausichten der Wahlrechtsfrage

etüder, der bekannte Politiker Freiherr von Zedlig in der „Post“ (Nr. 362). Er warnt vor der Aussicht, daß das völlige Schweigen der Regierung über die Aufhebung bei den letzten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses bedeute, es sei von einer Aufhebung ganz abgesehen und kommt zu dem Ergebnis, daß es nur **Verständigung oder Aufhebung** geben könne. Er mahnt seine Parteifreunde dringend zur Verständigung. Als Gründe, die gegen die Aufhebung des Abgeordnetenhauses sprechen, führt er u. a. an, daß eine Reihe gesetzgeberischer Aufgaben dringlicher Natur unerledigt bleiben würden, so die Neuordnung der direkten Steuern, der Ausgleich der Kommunalsteuern, die Einziehung einer Vertretung der Landarbeiter. Schließlich bringe er zum Ausdruck, daß eine Verständigung bereitwilliges Entgegenkommen von allen Seiten voraussetze. Auch wir stimmen mit dem Freiherrn von Zedlig darin überein, daß eine **Verständigung der Aufhebung unter allen Umständen vorzuziehen ist.** Wir machen ihn aber auch darauf aufmerksam, daß es am bereitwilligen Entgegenkommen sowohl seitens der Regierung als auch wahlrechtsfreundlicher Parteien nicht gefehlt hat, daß aber der **Mehrheitsbloß** des Abgeordnetenhauses klarhinig an seinen Forderungen festgehalten hat. Endlich erscheint es uns als notwendig, ausdrücklich zu betonen, daß eine Verständigung nur möglich ist auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts. Sollte die auf eine Verständigung abzielende Tätigkeit des Freiherrn von Zedlig Erfolg haben, so würde die erste Voraussetzung sein, daß der Mehrheitsbloß des Abgeordnetenhauses seine grundsätzliche Gegner

schaft gegen das gleiche Wahlrecht fallen läßt; er wird ganz zweifellos das vom Freiherrn von Zedlig geforderte Entgegenkommen von der anderen Seite finden. — Erwähnt sei seines Interesses wegen noch, daß Freiherr von Zedlig in „Tag“ die Erledigung der Rühmannsche beipricht und zum Schluß hervorhebt, „mit wie leichter und auch fester Hand Graf Hertling auch in diesem Falle die Zügel zu führen gewußt hat. Die Wahrnehmung verstärkt das Vertrauen, daß er auch in Folge schwieriger Fragen, die weder auf dem Gebiete der Außen- noch der Innenpolitik eripart bleiben werden, zu meistens der Mann sein wird.“

Das Verfahren gegen den Neutöllner Magistrat eingeleitet.

WB. Berlin, 20. Juli. (Draht.) Wie das B. T. berichtet, hat der Staatsanwalt das Verfahren gegen mehrere Mitglieder des Neutöllner Magistrats und der Stadtverwaltung wegen Überfreitung der Höchstpreise nunmehr eingeleitet. Die Mitteilung von der Einstellung des Verfahrens ist ohne Angabe von Gründen erfolgt.

Die Kriegsergebnisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 18. Juli.)

Am 12. Juli nahm die Gefechtsfähigkeit auf der ganzen Front von der Nordsee bis zu den Vogesen einen überaus lebhaften Charakter an. Heftigem Feuerkampf folgten an den Hauptfronten wiederholt starke feindliche Teilangriffe und Erkundungsvorfälle, alle darauf berechnet, Aufklärung über die deutschen Absichten zu gewinnen. Zwischen Aisne und Marne griff der Feind am 12. Juli nördlich von Longpont und südlich des Durc, am 13. Juli westlich von Chateau-Thierry, am 14. Juli südlich von St. Pierre-Aigle und im Someres-Gebiet an. Ueberall wurden keine Vorstöße zurückgewiesen. Am 14. Juli wurde ein nachdrücklicher Vorstoß des Feindes östlich von Anpette abgewiesen. Die zahlreichen, zum Teil recht hartnäckigen gegenseitigen Erkundungsvorfälle, die erhebliche Steigerung der Luftkämpfe und die umfangreiche Luftverhandlung ließen auf den unmittelbar bevorstehenden Fortgang unserer Offensiven schließen. Am 15. Juli wurde die Fortsetzung der Luftkämpfe. Nach einer überaus starken Artillerievorbereitung wurden die feindlichen Stellungen zu beiden Seiten von Reims in beträchtlicher Ausdehnung angegriffen. Reims selbst wurde in den Angriff nicht einbezogen, vielmehr zu beiden Seiten ein Abschnitt von etwa 10 Kilometern freigelassen. Westlich von Reims wurden die Feinde auf der ganzen Angriffsfront zwischen Brunay und Tahure aus ihrer vordersten Stellung geworfen, es wurden ihnen alle die zäh verteidigten und stark besetzten Höhen und Berggruppen entzogen, um die sie in drei Champagneklüften so überaus blutige Opfer gebracht hatten. Heute sind wir in der Lage, von diesen Höhen aus das feindliche Gebiet weit hin nach Süden zu beobachten und die feindlichen Bewegungen durch unsere Geschützfeuer wirksam zu behindern.

Westlich von Reims galt der deutsche Angriff dem Frontabschnitt von Wegy — östlich von Chateau-Thierry — Gumeux — westlich von Reims. — Angesichts eines auf den Angriff vorbereiteten Feindes wurde die Marne zwischen Saugonne und Dormans in einer Breite von 12 Kilometern überschritten und ein Brückenkopf von 3 Kilometern Tiefe geschaffen. Nördlich der Marne drangen wir in das Waldgebiet westlich von Reims ein, das die Feinde sehr sorgfältig zu starken Stützpunkten ausgebaut hatten. Am 16. Juli wurde der Erfolg des ersten Anstieges nördlich der Marne nicht unbedeutend vergrößert.

Wie ernstlich die Feinde der Erfolg unseres neuen Offensivstoßes getroffen hat, beweisen die starken Gegenangriffe, mit denen sie uns den erzielten Geländegewinn freitig zu machen suchten. Besonders hartnäckig und stark gestützt sich die Gegenangriffe südlich der Marne. Insbesondere war der Gegenangriff vom 17. Juli darauf ausgeht, uns über die Marne zurückzuwerfen. Mit neu herangeführten Divisionen griff der Feind nach mehrstündiger Artillerievorbereitung unsere ganze Front südlich der Marne an. In schwerem Kampf behaupteten die Truppen des Generalobersten von Boehn ihre Stellungen und waren den Feind unter schwersten Verlusten zurück. Nördlich der Marne brach am 17. Juli ein stärkerer Gegenstoß des Feindes ebenfalls verlustreich zusammen. Bei Eröffnung eines Durchbruchs südlich von Courcy nahmen wir seine Bekämpfung mit ihrem Regimentskommandeur gefangen und erbeuteten mehrere Geschütze. Die Gefangenzahl aus unserem Angriff zu beiden Seiten von Reims übersteigt 18 000, auch ist eine große Anzahl Geschütze und Maschinengewehre in unsere Hand gefallen.

An der mazedonischen Front lebte der Artilleriekampf vorübergehend auf. Bei Allschatmahe und Hafschotowo wurden feindliche Erkundungsabteilungen von den bulgarischen Vorposten zertrütert. Am oberen Stambul drangen bulgarische Stütztruppen in die feindlichen Stellungen ein und brachten französische Gefangene zurück.

An der Palästinafront war die beiderseitige Patrouillentätigkeit sehr reger. Wiederholt gelang es türkischen Patrouillen, nach Ueberwindung der Drahtstacheln in die feindlichen Stellungen einzudringen und Beute zurückzuführen. Westlich des Jordan liegt am 10. Juli eine türkische Erkundungsabteilung zu beiden Seiten der Straße Tel Nektan—Jericho gegen den feindlichen Brückenkopf vor. Eine ihr entgegengeworfene feindliche Reiterabteilung mußte unter Zurücklassung von 30 Toten und 40 Pferden die Flucht ergreifen. Der Führer der feindlichen Reiterabteilung wurde gefangenengenommen.

Von der italienischen Front sind außer zeitweise gefeierten Artilleriekämpfen nur gegenseitige Erkundungsvorfälle zu melden. Am 13. Juli wurden im Teilangriff italienische Bataillone südlich von Asiago und nördlich des Monte di Val Bessa abgewiesen. Im Raume des Monte Berica und des Monte Solarolo unternahm der Italiener am 16. Juli vier gewaltige Sturmangriffe, die von untern Verbündeten verlustreich zurückgeschlagen wurden.

In Albanien führte der Feind gegen die neue österreichisch-ungarische Widerstandslinie vor.

Ententefozialisten und Verständigungsfriede.

Stärker als es in einem der Verbündeten je gewesen ist, regiert in dem Bloß der uns feindlichen Staaten die Diktatur. Das Dreigestirn Clemenceau—Lloyd George—Wilson kennt nur den einen Weg, von dem es in seiner Verantheit nicht mehr zurückfindet, und erklärt alle diejenigen für Todfeinde des Vaterlandes, die mit klareren Augen längst jenen anderen als den einzig richtigen erkannt haben, den der Verständigung über alle Phrasen hinaus, den des gleichen Rechts für alle, selbst auf die Gefahr einer Nichtverwirklichung der angelsächsischen Welt Herrschaftsansprüche. Seit vielen Monaten geht es in England, Frankreich und Amerika die Jagd auf „Pazifisten“ und „Defaitisten“ vor sich. Troßdem bricht sich die Wahrheit und Erkenntnis auch hier unauflöslich ihre Bahn. Ueberaus bezeichnend dafür ist die Wandlung in den Anschauungen der arbeitenden Massen. Während bis zum Parteikongreß vom Februar d. J. die französische sozialdemokratische Organisation mit überwiegender Mehrheit Regierungspartei war und dem Tiger Clemenceau durch dick und dünn folgte, ist sie in immer sicherer Folge seit dem erwähnten Kongreß zu einer Minderheit herabgesunken. Selbst der große Programmpunkt der französischen Nation, die Rückgewinnung Elsass—Lothringens, hat seine Werbekraft verloren.

Die heutige Mehrheit will über das Schicksal der beiden Provinzen eine Volksabstimmung entscheiden lassen, aber schon auf dem Kongreß war der Ueberdruß an der Weiterführung des Krieges nur um Elsass—Lothringens willen so stark, daß bei der Erwähnung der Frage dem bisherigen Mehrheitsführer Renaudel von vielen Seiten der Schrei entgegenhollte: „Elsass—Lothringen kann uns gefahren bleiben!“ Seither hat die Kriegsmüdigkeit unter dem französischen Proletariat immer weitere Fortschritte gemacht. Der gegenwärtige Streik der Pariser Munitionsarbeiter vom Mai ist im wesentlichen durch die Enttäufung über die Zurückweisung der mitteleuropäischen Friedensfühler durch Clemenceau ausgebrochen, und die eben abgehaltene Vorparlament der gleichen Gruppe zum Kongreß des allgemeinen Arbeiterbundes hat seiner nenerlichen Enttäufung über das Weisheitsdilemma jeder Friedensverhandlungen ausgesprochen und den Forderungen keine Eroberungen, keine Entschädigungen, Selbstbestimmungsrecht der Völker. Ja, vielfach hat heute verlangt, daß der Parteiminister Albert Thomas vor eine Anklagekommission gestellt werden soll, da er durch sein Verhalten während der Angelegenheit der Kaiserbriefe zur Verlängerung des Krieges beigetragen habe.

Auch in England hat sich im Laufe des Krieges eine weitgehende Umschichtung der Verhältnisse unter dem organisierten und nichtorganisierten Proletariat vollzogen. Sie ging einmal von wirtschaftlichen Ursachen aus, dann aber auch aus der wässen Agitation hervor, durch die Lloyd George verächtlich die organisierte Arbeiterschaft zur Unterstützung seiner Politik zu veranlassen versuchte. Im Gegenteil hat Lloyd Georges früheres Kabinetsmitglied Henderson gerade dadurch, daß er aus der Verweigerung der Pässe nach Stockholm die Konsequenzen zog, starken Anhang gewonnen. Auf dem letzten Arbeiterkongreß nördlich führten die nationalen und sozialistischen Gegenkräfte bereit dazu, daß die Entaffung auch offen ausgesprochen wurde. Die bisher als parlamentarische Vertretung der Gewerkschaften fungierende Arbeiterpartei soll auf weiterer Grundlage im Parlament vollkommen auf eigene Füße gestellt werden, der Burrofrieden soll gekündigt und für alle Ansuchen sollen eigene Kandidaten aufgestellt werden. Damit scheint auch in England die Abkehr der Massen vom chauvinistischen Jrrwahn binnen absehbarer Zeit westlich.

Die neue französische Offensive blutig abgeschlagen.

Unsere Truppen südlich der Marne zurückgezogen.

WB. Großes Hauptquartier, 20. Juli. (Amstsch.)

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Tätigkeit der Engländer nahm in einzelnen Abschnitten zu. Gegen Meteres, nördlich von Mezieris und südlich von Vicux Verquin griff der Feind am Vormittag an. In Meteres schloß er Fuß. Im übrigen wurde er abgewiesen und ließ Gefangene in anderer Hand.

Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und der Marne nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Von neuem setzte der Feind sein Durchbrechen auf der Samsonfront an. Panzergewand brachen am frühen Morgen in Teile unserer vordersten Linien ein. Nach erbittertem Kampf war gegen Mittag der Erfolg so, daß der Feind auf die Höhen südwestlich von Couffins und westlich von Parrenne, östlich von Reuilly, nordwestlich von Chateau Thierry und am Scheitern abwich. Die von Aisne

gen im Anmarsch auf das Schlachtfeld gemeldet und von ihnen wirksam bekämpften feindlichen Kolonnen kündeten die Fortsetzung der Angriffe an. Es erfolgte gegen Abend nach stärkster Feuerleistung. Zwischen Aisne und Durcq brachen sie in unsern Gegenstoß, südlich des Durcq meist schon in unserm Feuer zusammen. Nördlich von Parrenne warfen wir den Feind über seine Ausgangslinien hinaus zurück. Die Truppen werden schwerste Verluste des Feindes. Eine große Anzahl Panzerwagen liegt zertrümmert vor unserer Front. Südlich der Marne lagender mächtige Feindkräfte. Südlich von Mareuil wurden erneut Teilangriffe des Feindes abgeschlagen. Während der Nacht nahmen wir unsere südlich der Marne stehenden Truppen vom Feinde unbemerkt auf das nördliche Ufer zurück.

Derliche Kämpfe sind westlich und östlich von Reims, nordwestlich von Souain wurden französische Vorstöße blutig abgewiesen.

Gestern wurden wiederum 30 feindliche Flugzeuge und 7 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Löwenhardt errang seinen 40. und 41. Leutnant Menckhoff seinen 39. Leutnant Berold seinen 38., Oberleutnant Goerz seinen 27., Leutnant Jacob seinen 24., Leutnant Koeneke seinen 22. Luuffig.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Zum abermaligen Uferwechsel an der Marne.

WB. Berlin, 20. Juli. (Draht.) Die glänzende Ausführung des abermaligen Uferwechsels über den breiten Strom, der unbemerkt vom Feinde vor sich ging, stellt eine neue hervorragende Leistung der deutschen Führung und Truppen dar.

Mit dem Vorstoß auf das südliche Marneufer waren verschiedene Absichten der deutschen Obersten Führung verbunden, die in vollem Umfange erreicht wurden. Zunächst galt es, durch den Uferwechsel, der trotz zahlreicher feindlicher Gegenwehr in glänzender Weise gelang, eine Verbesserung des Ausgangspunktes für den deutschen Vorstoß beiderseits der Marne zu schaffen und starke feindliche Kräfte anzulocken und zu fesseln. Die feindliche Führung sollte demnach sofort an dieser Stelle starke Kräfte herbeiziehen und unternahm beiderseits am frühen Morgen blutige ergebnislose Gegenangriffe, während sich hier an der neuen Marnefront der Feind verlor, mußte er den Deutschen einen großen taktischen Erfolg östlich von Reims lassen, wo die befehligen, in den Champagneklüften der Jahre 1915 und 17 von den Franzosen heiß umstrittenen Höhen südlich der Linie Rauroy—Marnonvillers von uns genommen wurden. Der Vorstoß auf das südliche Marneufer in seiner großen Bedeutung für den Feind ließ ferner endlich die lang erzielte französische Gegenoffensive aus, die sich zwischen der Aisne und nordöstlich Chateau Thierry ansetzte. Sie endete trotz zweier Kampftage mit rückwärtsloser Kräfteentzerrung und Uferveränderung mit einem Misserfolge für den Entente-Generalstabschef. Den ererbtenen Durchbruch verweigerte sich. Damit war die Aufgabe der auf dem Südufer kämpfenden Truppen voll erfüllt. Ein weiteres Festhalten der dort gewonnenen Höhen war unnötig. Die deutsche Führung konnte nunmehr die Truppen wieder auf das Nordufer zu neuen wichtigeren Aufgaben zurückziehen.

Der gewaltige Kampf bei Reims und an der Marne.

zu Zürich, 20. Juli. (Draht.) Die Züricher Post meldet: Das ganze Vorgelände zwischen Reims und dem Reimier Wald liegt fortwährend unter stärkster deutscher Artilleriewirzung.

zu Bern, 20. Juli. (Draht.) Dem Berner Bund zufolge berichtet Haas, die französische Presse meldet, daß der Kampf bei Reims und an der Marne riesige Dimensionen annehme.

v. Hinge im Auswärtigen Amte.

WB. Berlin, 20. Juli. (Draht.) Der neue Staatssekretär des Auswärtigen, von Hinge, ist gestern abend aus Christiana in Berlin eingetroffen. Herr von Hinge hat sich bereits heute vormittag ins Auswärtige Amt begeben und hatte eine längere Unterredung mit dem Stellvertreter des Reichsanklagers, Herrn von Rager. Heute mittag ließ sich der Staatssekretär die Beamten im Auswärtigen Amte vorstellen.

Wieder eine Nachricht von der Ermordung des Jaren.

zu Stockholm, 20. Juli. (Draht.) Hier ist jetzt die bestimmte Nachricht eingetroffen, daß der frühere Zar Nikolaus in Jaternenburg im finnischen Ural erschossen worden ist, um ihn nicht den in bedrohlicher Nähe befindlichen Tschedow-Slowaken in die Hände fallen zu lassen. Welche die Mörder sind und welcher Partei sie angehören, ist bisher nicht bekannt. Noch fehlen Einzelheiten über das Schicksal der Familie des früheren Jaren. Wie ermittelte, ist bereits vor einigen Monaten die Nachricht aufgetaucht, daß der Zar ermordet worden sei, sie wurde damals demontiert, doch hält man es nicht für ausgeschlossen, daß er schon damals getötet, die Mordtat aber bis jetzt verheimlicht worden ist.

Druck und Verlag: Behlker Druckerei und Verlag Verantwortlicher Schriftleiter: G. Thole, Postfach G. m. b. H. (H. Sommerfeld, Verleger), Postfach

Wir empfehlen
mündelsichere Wertpapiere
in grosser Auswahl
Sparbücher à 4%
in jedem Betrage.
**Quakenbrücker Bank
Hermans & Cie.**
Quakenbrück.
Postcheckkonto Nr. 14 280 Hannover.

Lohne auf dem Brink!
Luftige Karussell-Fahrt
am Sonntag, dem 21. Juli,
wozu einladet.
Martin Meyer, Karussellbesitzer.

Empfehle zur Saat:
Serradella, Spörgel, Saatlupinen,
Kottlee (Stofflee), Weissklee, Schwedenklee, Gelbklee, Infarnatklee, Kragras, Thymothee, Honiggras, Wiesenschnitzschwanz u. Kammergras.
D. Schröder,
Vechna und Schneiderkrug.

Kaufe kündigt Enten, Hühner, junge Hühner auch Erbsen, Bohnen u. f. w.
Aug. Coors, Bahnhof Vechna.

Zur Heuernte empfehle ich prima
Biehhalz.
Bohne. **H. Burhorst.**

Gastwirtschaft mit Herberge zu verkaufen.
Odenburg. Ich habe Auftrag zum Verkauf eines Hausgrundstücks, in welchem seit langen Jahren Gastwirtschaft u. Herberge mit nachweisbar bestem Erfolg betrieben wird, mit vollständigen Inventar zum beliebigen Antritt. Die Kaufbedingungen sind günstig. Eine strebsame Person hat Gelegenheit, sich eine gesicherte Existenz zu verschaffen. Kaufliebhaber bitte ich mit mir in Verbindung zu treten und erteile ich weitere Auskunft mündlich und schriftlich gerne.
Wilh. Müller, Aukt., Al. Kirchenstr. 9.

Frucht-Verkauf.
Heuermann Cl. Kleier zu Westerbakum läßt am Montag, dem 22. Juli d. J., nachmittags 6 Uhr anfangend,
12 Scheffel. mit Roggen
öffentlich meistbietend verkaufen.
Käufer ladet ein und wolle sich in der Wohnung des Verkäufers einfinden.
Batum, den 17. Juli 1918.

4000 Zentner Kali (20%)
worauf ich Bestellungen entgegen nehme.
Vechna. D. Schröder.

Auf meinem Vager in Schneiderkrug ist
Chlorkalium
(53% Kaligehalt) stets zu haben.
D. Schröder.

Theodor Herloh Willy Funke
Lisbeth Herloh Maria Funke
geb. Elking geb. Herloh
Kriegsgeizant Kriegsgeizant
Westerholt, den 18. Juli 1918. Westerholt, den 18. Juli 1918.

Elektromotoren
Allgemeine Elektromotoren-Werke
Büro Osnabrück
In Anbetracht der bestehenden Arbeiter- und Materialschwierigkeiten bitten wir
Reparaturen u. Instandsetzungen
oder
elektrischen Kraftanlagen
rechtzeitig aufzugeben, da nur dann mit einer pünktlichen Fertigstellung zur kommenden Ernte zu rechnen ist.
10808
Telegr.-Adr.: **Möserstr. 37** Fernruf Nr. 1835
Elektromotor

Langförden :: Batum.
Abnahme von Frühgemüse, Enten, Hühnerchen und Kaninchen
in Langförden am Dienstag, dem 23. Juli, von 9-4 Uhr bei Wirt Dultmeyer,
in Batum am Mittwoch, dem 24. Juli, von 1 bis 4 Uhr am Bahnhof.
Vechna. **Franz Suerdied.**

Einmachtopfe
von 10-100 Liter Inhalt empfiehlt
Schneiderkrug. D. Schröder.

Empfehle zur Saat:
Original Petkuser Saatroggen,
Züchter F. von Lojow, Petkus.

Petkuser Saatroggen,
1. Abant vom Original, Züchter Hans Raschl, Zernichow.
Bestellungen sehr bald entgegen.
Vechna. **D. Schröder.**

Empfehle zur Saat:
Serradella la gereinigt, Kottlee (Stoffklee), prima neue Saat pro Pfd. 2,70 und 3,80. Ferner: Kragras la, Weissklee, Thymothee, Spörgelsamen und Stoppelrübsamen.
Cappeln i. D. Clemens Frieling.

Frucht- u. Gras-Verkauf.
Bäcker Rotenge in Holtshausen läßt am Montag, dem 22. Juli, nachm. 4 1/2 Uhr anfangend,
35 Scheffel. Roggenfrucht, 14 Scheffel. gutes Rühheu
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
Käufer ladet freundlichst ein
Steinfeld. F. Dorgelo.

Frucht-Verkauf
in Althorn.
Gastwirt W. Dittmann in Althorn läßt durch den Unterzeichneten am
Dienstag, dem 23. Juli d. J.,
abends 8 Uhr,
30 Scheffel. Haferfrucht u. 70 Scheffel. Roggenfrucht
(beim Verkauf) in kleinen Flächen öffentlich meistbietend und mit geräumter Zahlungsfrist verkaufen.
Alle Frucht ist gegen Gabelschlag versichert.
Kaufliebhaber ladet ein
Wildeshausen. L. Günther, Antiquar.

Spörgelsamen u. Stoppelrübsamen
empfehlen
D. Schröder, Vechna u. Schneiderkrug.

Falläpfel und Frühäpfel
sowie sämtliches Frühgemüse.
B. Schlarmann, Gobenstedt,
Sammelfelle für Gemüse und Obst.

Jun 1. Oktober in der Nähe von Bohne eine
kleine Heuer
mit genügend Weide und Torfstich zu vergeben.
Julius Engelmann, Bohne i. D.

Eine große, bessere, neu eingezüchtete
Oberwöhnung
hat zum Herbst zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Habe noch einige Eder'sche
Mähmaschinen
mit Sandablagen sowie
Staubmühlen
billig abzugeben.
H. gr. Weilage, Gallenrodt.

Habe 12 Stück 6 Wochen alte
Ferkel
zu verkaufen.
Th. Eckhoff, Caram.

Ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden.
Nachfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Die höchsten Preise
für
Kaninchen, Enten, Hühner, Kaffee nach wie vor
Fz. Suerdieck, Vechna.

Wir stellen für dauernde Beschäftigung
Schlosser, Dreher, Tischler und ungelehrte Arbeiter ein.
B. Holtshaus, Maschinenfabrik Alt.-Ges., Dinlage i. D.

Suche zum 1. Novbr. oder früher für meinen Haushalt von 4 Personen ein braves, katol.
Mädchen.
Se nach Leistungen Lohn 300-360 Mk. Gute Behandlung, gutes Essen gesichert. Angebote unter Nr. 300 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein größeres und ein kleineres
Mädchen
gegen hohen Lohn auf sofort oder später gesucht.
Frau Wichtenstein, Vechna.

Kaufe jeden Posten ausgeführter
Frauenhaare.
Br. Schöne, Freiseur-Geschäft, Vechna.

Große eigene
Flurgarderobe, elektr. Kronen u. Lampen sowie Ofen
preiswert abzugeben.
Frau C. Wehrens, Bohne i. D.

Bergvermögen
auch kleinen Bildern und Postkarten werden auf das Gewissenhafteste und Beste ausgeführt zu angemessenen Preisen.

D. Kassens,
Photograph,
Vechna, Gr. Kirchstraße 10.

Empfehle
Maschinenöl, Wagenfett und Lederfett
in guter Qualität.
G. Beckmann, Batum.

Ein großer Posten
Karbidlampen und Karbid
vorrätig.
H. Zimmermann, Klempner, Vechna.

Kalidingsalz, Chlorkalium, Schwefelsaures Kali, Kalimagnesia, Kainit und Viehsalz, Kalk und Kaltmergel
habe ständig mir in Wagenladungen ab meinem Vager Hiltrup direkt an Verbraucher abzugeben.
Bestellungen für Herbst- und Frühjahrsbedarf erbitte schon jetzt.
G. Diekmann, Münster i. W., Halenstr. 15.

Danksgiving.
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Verluste meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir unser herzlichst. Dank.
Familie Arnold Rübenmann, Steinfeld.

Danksgiving.
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Verluste unserer lieben Sohnes und Bruders Heinrich sprechen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank aus.
Wulfenau, den 19. Juli 1918. Familie Hauptleher Wegmann.

Schäfer's Lichtspiele
Sonntag, den 21. Juli — Anfang 8 Uhr.
1. Vergangenheit rächt sich. Urban-Gab-Serie 1917/18. Drama in 5 Akten. In der Hauptrolle Maria Widal, die beliebte und gefeierte Kinokünstlerin. Ferner Miss Christy, der Liebling der Damentwelt.
2. Mutters Spartaßensuch. Schwank in 3 Akten.
3. Zwischen zwei Herzen.
4. Verschiedene Naturaufnahmen.

Zus. eingetrossener Ladung empfehle eine reichhaltige Auswahl in
Glaswaren,

als: Einmachgläser in allen Größen von 1/4 bis 6 Liter Inhalt, Konservengläser von 1/2 bis 2 Liter Inhalt mit guten Gummiringen, Weingläser in verschiedenen Preislagen, Bier- und Schnapsgläser, Frühgläser, Zylinder, Kuppeln, Bejen u. Beuteln, Ferner Glasflaschen in verschied. Mustern, Butterdosen, Zuckertöpfe, Milchflaschen, Eier- u. Rahmservice. Zudem habe ein großes Lager in

Porzellan- u. Steingutwaren,
als: Kaffee- und Tafel-Service in großer Auswahl, Frühkaffe- und Tee-Service, Tassen in Silber, Gold und Blumendekor, in Porzellan und Emaille, Milchflaschen und Zuckertöpfe in weiß und decoriert, Aufstell- und Kuchentische in glatt und durchbrochen, Delfterteller in jeder Preislage, Kaffee- und Teekannen in allen Größen, Zerrinen, Kammern, Brautkränze in rund und oval, Sackstücken, Teller in flach und tief, Brautkränze und Braut-Service in verschiedenen Preislagen. Ferner Markt Tische, Damen-Handtaschen, Brief-Taschen und Portemonnaies in großer Auswahl. Blumenkörbechen und Armstühle in allen Größen.

Batum. G. Beckmann.

Todes-Anzeige.


Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen, heute abend 8 Uhr meinen innigst geliebten Mann, unsern herzlichsten, unersetzlichen Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Clemens Meyer
zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Er starb nach längerer Krankheit, wohl vorbereitet durch einen rechtschaffenen, christlichen Lebenswandel und gestützt durch den Empfang der heil. Sterbesakramente im 50. Lebensjahre.
Verwandten, Freunden und Bekannten diese Trauernachricht mit der Bitte um ein stilles Gebet für den teuren Verstorbenen.
Hiltrup, den 18. Juli 1918.
Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. Juli, morgens 9 1/2 Uhr in Langförden vom Sterbehause aus statt.

Kriegerverein Batum.
Zu dem Begräbnis unseres lieben verstorbenen Krieges
Clemens Frilling
am Montag, dem 22. d. Mts., verammelt sich die Mitglieder morgens 9 1/2 Uhr im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Danksgiving.
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Verluste unserer lieben Sohnes und Bruders Heinrich sprechen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank aus.
Wulfenau, den 19. Juli 1918. Familie Hauptleher Wegmann.

2. Blatt der Oldenburgischen Volkszeitung.

Samstag, 20. Juli 1918.

Die Richtlinien der Zentrums- partei und die Sozialdemokratie

Wie nicht anders zu erwarten, erhalten die neuen Richtlinien der Zentrums- und der sozialdemokratischen Presse eine schlechte Beurteilung. Es beginnt z. B. ein Artikel des „Nordd. Volksbl.“ wie folgt: „So verwerflich es scheint, aber es ist so: die große, starke, rührige Zentrums- und sozialdemokratische Partei hat kein Programm.“ Dann wird gesagt, daß das Zentrum die „Wohlfahrt eines bindenden Programms“ empfunden habe. Eine weitere Bemerkung bezieht sich auf die Richtlinien als „Programmverzicht“. Der Sinn dieser Ausführungen ist klar. Es wird dem Zentrum der Vorwurf gemacht, daß es sich um eine klare Stellungnahme zu den politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen herumgedrückt habe, um einen „weiten Spielraum“ ihnen gegenüber zu haben, und ohne die Befähigung einer Programmverteilung befürchten zu müssen, „eine Reihe großer und kleiner Verräterei an den Volksrechten“ durchführen zu können.

Wir müssen eingangs feststellen, daß auch wir es in der Befragung der Richtlinien betont haben, daß diese durchaus kein Programm darstellen, sondern, wie der Zentrumsabg. Fassbender zurecht sagt, daß es Richtlinien seien, bei denen es sich um die Feststellung des Gesichtswinkels handelt, aus dem die Beurteilung der wichtigsten Tagesfragen erfolgen soll. Daß eine solche Haltung richtig ist, beweisen auch die Meinungen der „los. Presse“ zu ihrem eigenen neuen Aktionsprogramm, das doch auf keineswegs ein neues Programm anvisiert, sondern die „Entwicklung“ mehr oder weniger überhöht worden, jedoch wohl kein Sozialdemokrat sich hindern darf, noch für immer verpflichtet wolle. Das „bindende Programm“ der Sozialdemokratie hat diese ebenfalls davor bewahrt, neuen Verfassungen und daraus sich ergebenden zwingenden Tatsachen gegenüber ihre Stellung zu wechseln. Die Ideen, die in der Zentrums- und sozialdemokratischen Partei für die Zentrums- und sozialdemokratischen Parteien waren, sind es in allem Umfang auch heute noch. In seiner grundsätzlichen Frage ist das Zentrum in seinen verschiedenen programmatischen Meinungen irgendwie umgefallen.

Zentrum und Sozialdemokratie stehen auf grundsätzlich anderem Boden. Die Richtlinien des Zentrums sind beherrscht von den Ideen des Christentums, die von der Sozialdemokratie bewußt negiert werden, und wir halten unerwiderlich fest an der Auffassung, daß nur eine Orientierung im Sinne der Ideen des Christentums es uns ermöglichen kann, im Innern und zwischen den Völkern erträgliche Verhältnisse zu schaffen. „Zurück zum Kreuz“, heißt die Maxime. Die Welt wird durch den Krieg an die Wende gebracht, und wenn behauptet wird, daß die Aufgabe des Christentums die Zusammenführung der Ideen des Christentums dokumentiere, so müssen wir demgegenüber feststellen, daß bei den Anstiftern und Schürern des Weltkrieges leider keine christliche Idee, sondern christentumsfeindliche lebendig gewesen sind. Und deshalb nimmt unter den außerpolitischen Forderungen des Zentrums diejenige auf „Wiederaufbau

des Völkerrrechts auf christlicher Grundlage“ eine hervorragende Stellung ein.

Die Eigenart des Zentrums als eine alle Stände umfassende Volkspartei wird in den Richtlinien in vollem Umfang aufrecht erhalten. Und wenn es in dem oben genannten Artikel des „Nordd. Volksbl.“ heißt: „Das Zentrum ein Parteigebilde sei, das die allseitigen sozialen Gegensätze in sich vereinigt: „Verbraucher und Produzenten, Arbeiter und Unternehmer, Großkapitalisten und Mittelstand, Industrielle und Zünftler, Großgrundbesitzer und Kleinbauern“, so zeigt das nur, daß die Sozialdemokratie den ausgeprägten Charakter der Zentrums- und sozialdemokratischen Partei nicht versteht und weiß, eben weil in ihr nur der Klassenkampf wirkt, also einig und allein die nackten Arbeiterinteressen maßgebend sind. Die wertvolle Arbeit, die das Zentrum im Interesse aller Stände geleistet hat, wird von diesen freudig anerkannt, wie auch die begreifbare Ausnahme der Richtlinien in Zentrumsstreifen bezogen. Daß man etwas derartiges von der Aufnahme des sozialdemokratischen Programms nicht sagen kann, beweisen die zahlreichen Kritiken von sozialdemokratischer Seite.

Das Zentrum wird getreu seinen Idealen fortfahren in der Arbeit für die Wohlfahrt aller und die Kritik von links und rechts beweist nur, daß es auf dem rechten Wege ist. Wahr bleiben muß und wird, was die Zentrumsfraktion im Wahlkampf 1903 sagte: „Das Zentrum war nie und darf nie sein die Partei eines einzelnen Berufsstandes oder einer einzelnen Klasse. Unser Stolz soll bleiben, ein wahres Volkspartei zu sein, welche alle Stände und Klassen umfaßt. Die Grundzüge des Christentums bestimmen unsere ganze politische Tätigkeit. Die Erhaltung des Zentrums ist unbedingt notwendig für die Bewahrung der christlichen Grundlage unseres Staates.“ Sie ist insbesondere unbedingt notwendig für die katholischen Deutschlands; nirgends anders finden ihre Interessen genügendes Verständnis und tatbereite Vertretung.“ Die Richtlinien bilden die Grundlage für unsere praktische Arbeit; die in ihnen verkörpert christlichen Ideen sind für alle Zeiten lebendig. Auf dem Kampfe des politischen Lebens müssen sie zum Siege geführt werden und allen Widerständen gegenüber gilt es auszuharren:

„No immer müde Fechter
Gehen in müdem Kampf
Es kommen frische Beschleider
Und gehen es eifrig aus.“

Deutschland und die portugiesischen Kolonien.

Die deutschen Kolonialen Kreise wünschen und hoffen, daß der Weltkrieg auf kolonialen Gebieten für Deutschland mit einem stillständigen mittel-afrikanischen Reiche abschließt. Bei der Neuverteilung des afrikanischen Kolonialbesitzes, die die Hauptvoraussetzung für ein solches Reich ist, kommen neben dem belgischen Kongo in erster Linie die portugiesischen Kolonien Afrikas in Betracht. Portugal ist ja schon seit langer Zeit nicht mehr in der Lage, seinen Kolonialbesitz selbständig mit Erfolg zu bewirtschaften. Es ist ganz auf die

englische Hilfe angewiesen, dessen Trabant es seit jenem berühmten Windsorvertrag, der nun gut 200 Jahre lang ist. Auch Deutschland hat ein erhebliches Interesse an dem Schicksal der portugiesischen Kolonien, und dieses Interesse ist auch von englischer Seite wiederholt anerkannt worden. Es liegen dafür 1. das Abkommen von 1898 vor, das eine Verteilung der portugiesischen Kolonien enthielt, und dann 2. jene Verträge, über die vor Ausbruch des Weltkrieges zwischen Deutschland und England verhandelt wurde und die unmißbar vor ihrem Abschluß standen. Daran wäre also gegebenenfalls anzuknüpfen. Die jetzige Verteilung von Afrika an die großen Mächte ist ja durchaus nicht mehr fängend; sie ist ein Werk des Zufalls und zum Teil ein Erbe aus historischen Zeiten, die sich vollkommen gewandelt haben. Portugal ist ja die erste große Kolonialmacht gewesen, zu sammen mit Spanien. Was heute noch in portugiesischer Hand ist, das sind Trümmer eines glänzenden Kolonialreiches, freilich Trümmer, die für unser gegenwärtiges Leben noch von großer Bedeutung sind bzw. von großer Bedeutung werden können.

Wir können die portugiesischen Kolonien in zwei Gruppen einteilen: die erste Gruppe umfaßt die beiden großen afrikanischen Gebiete, Angola und Moçambique; die zweite Gruppe umfaßt die Inseln, maritimen Küstengebiete und sonstigen Überbleibsel. Für diese Gruppe haben sich schon Interessen gemeldet. Der sächsisch-österreichische Kaiser hat durch Kauf an die Japaner über-gegangen und auf den Moloren haben sich die Nordamerikaner festgesetzt. Für das Deutsche Reich kommen Angola und Moçambique in erster Linie in Betracht. Angola ist die größte und wertvollste Kolonie Portugals; es hat ein halbes Duzend wirklich gute Naturhäfen, die große Fischerei, die jenseit der besten natürlichen Häfen der ganzen afrikanischen Westküste. Zum größten Teil ist Angola Hochland, und hier, auf den Hochländern des Südens, noch mehr aber auf den Hochländern der Mitte, ist Europäeriedlung im großen Umfang möglich. Hier können Kaffee, Baumwolle, Zucker, Kautschuk, Tabak, Mais und Reis gut gedeihen, und die eingeborene Bevölkerung ist zahlreich genug, um die notwendigen Hilfskräfte zu stellen. Die Eingeborenen haben sich wenig entwickelt, die Kolonialpolitik ist sehr wenig wohl gefühlt und haben, zuletzt während des Weltkrieges, wiederholt Aufstände gemacht. Bei einer gerechten und gleichmäßigen Behandlung, wie sie das deutsche Kolonialsystem garantiert, würden sie zweifellos sehr fröhlich sein und sich leicht einordnen. Der Handel Angolas ist in den letzten 25 Jahren um das Sechsfache gestiegen, und dies trotz des mangelhaften Verwaltungssystems, der Kapitalknappheit, der Ungünstigkeit der Verkehrswege und der Schwäche der Arbeitskräfte. Was könnte aus einer solchen Kolonie werden, wenn sie mit einer großen Macht von jugendlicher Leistungsfähigkeit in Verbindung träte? Moçambique ist klimatisch weniger günstig; es ist das Vorderland des nördlichen Teils von Ostafrika, und deshalb hat England von jeher Ansprüche auf dieses Gebiet gemacht. Aber auch hier käme der nördliche Teil für das angrenzende Deutsch-Ostafrika sehr in Betracht. Im ganzen darf man sagen: Wir Deutsche haben auf die portugiesischen Kolonien historisch und wirtschaft-

lich gerechte, durch Portugals Teilnahme am Weltkrieg gegen uns doppelt begründete Ansprüche.

Aus dem oldenburgischen Münsterlande.

20. Beilage, 20. Juli.

— Eine Wallfahrt nach Belsen unternimmt die hies. Ortsgruppe des Kreuzbündnisses am Sonntag, 28. Juli. Es wird dazu dringend gewünscht, daß die Teilnehmer sich vorher bei den Vertrauenspersonen oder beim Vorstehenden anmelden.

— WTB. Befragung von Feldbeschäftigten. Eine loeber, erlassene Verordnung des stellvertret. Generalkommandos über die Befragung von Feldbeschäftigten besagt: Verboten ist, Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere der Ernährung von Menschen u. Haustieren dienende Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Obstgärten, Baumgärten, Saatgärten, von Aedern, Wiesen, Weiden, an Gewässern, Wegen oder Gräben zu entnehmen. Verboten ist, fremde Gärten, Obstgärten, Baumgärten, Saatgärten, Weiden, Wiesen und Weiden zu betreten. Verboten ist, das Betreten der Grundstücke weder bewirtschafteten, nutzen oder besorgen oder im Auftrag solcher Personen handeln, in der Zeit vom 10. Juli abends oder vor 4 Uhr morgens die Felder außerhalb der Landesaufgaben, Gärten und Gemeindegüter zu betreten. Über den Bestimmungen zuwiderhandelt oder zu ihrer Uebertretung aufzufordern oder anzuregen, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 M. erkannt werden.

— Unfallversicherungsamt von Soldaten. Das Reichsversicherungsamt hat kürzlich entschieden, daß Personen des Soldatenstandes, die ohne Erlaubnis und gegen den Befehl ihrer militärischen Vorgesetzten in einem unfallversicherungsrechtlichen Betriebe für Lohn arbeiten, gegen Unfall versichert sind. Sie haben infolgedessen beim Erleiden eines Unfalls Anspruch auf die gesetzliche Entschädigung. Die Tätigkeit, die sie in dem unfallversicherungsrechtlichen Betriebe ausüben, ist freie Arbeit und deshalb versicherungsrechtlich. Die Tätigkeit, die sie in dem unfallversicherungsrechtlichen Betriebe ausüben, ist freie Arbeit und deshalb versicherungsrechtlich. Die Tätigkeit, die sie in dem unfallversicherungsrechtlichen Betriebe ausüben, ist freie Arbeit und deshalb versicherungsrechtlich.

— Einberufen. 20. Juli. Wie die Staatsanwaltschaft bekannt gibt, ist bei dem Herbergswirt Schwinniger und Pferdehändler Heinrich Bohmann in Lindern eine große Menge Rauschgift, insbesondere von Treibmitteln, die offenbar aus Liebstädten herrühren, gefunden und beschlagnahmt worden. Diejenigen, denen solche Sachen gegeben sind, mögen sich die beschlagnahmten Sachen, die bei dem Gebarmatensmattweiser Lemke in Cloppenburg aufbewahrt sind, zwecks Identifizierung ansetzen.

Die deutschen Kolonien in Palästina.

In der „Kolonialen Rundschau“, Zeitschrift für Weltwirtschaft und Kolonialpolitik (Verlag von Dietrich Reimer, Berlin) erschien in Heft 5/8 1918 eine ausführliche Darstellung der deutschen und jüdischen Kolonien in Palästina von Dr. James Saab-Berlin, dem wir mit gültiger Erlaubnis des Verfassers einige Ausführungen über die deutschen Kolonien in Palästina entnehmen, die jetzt, wo die Engländer ihren Vormarsch in diese türkischen Provinzen angetrieben haben, besondere Aufmerksamkeit erregen dürfen.

Als Hauptträger des Deutschen in Palästina gelten die Kolonien der Tempelgesellschaft. Die freie Religionsgesellschaft der Tempeler der Jerusalemreise ist das Ergebnis einer religiösen Bewegung, welche um 1853 in den protestantisch-protestantischen Kreisen Württembergs einsetzte. Um diese Zeit veröffentlichte Chr. Hoffmann in der „Süddeutschen Warte“ einen Aufruf zu dem Zweck, ein deutsches Volk Gottes zu veranlassen und durch dieselben einen Tempel aufzurichten, von dem aus die kirchlichen und sozialen Verhältnisse Europas reformiert werden sollten. Der Verfassung zufolge, daß am Tage des Gerichts alle Gläubigen in Jerusalem versammelt werden sollen, wählte er das Heilige Land als den Ort der neuen Gemeinde und beabsichtigte als ein Baumstamm für die Verwirklichung seiner Pläne die geistliche Wiedereingebung des Orients. Die Tempelgemeinde lebte in ständiger Bewegung, auch das Dogma der Dreieinigkeit und der Göttlichkeit Christi ab und greift zurück auf das Alte Testament. Ihre Absicht ist, durch die Bildung einer unabhängigen von den bestehenden Kirchen auf freier christlicher Grundlage organisierter Gesellschaft ähnlich den ersten Christengemeinden das Reich Gottes auf Erden wieder herzustellen. Tausende und Abentausende sind in das Heilige Land eingewandert. Neugeborene Kinder werden im Tempel geboren, Neuzugewandene empfangen hier öffentlich den Segenswunsch und die Süßigkeit, bei

der Befragung der Toten spricht die Gemeinde den Hinterbliebenen öffentlich ihre Teilnahme aus. Pfarrer gibt es nicht, man kennt nur „Vorsteher“ und „Aelteste“, die alle Handlungen im Tempel, gewöhnlich „Gaal“ genannt, vornehmen. Die Leitung der Tempelgesellschaft liegt in den Händen der Tempelvorsteher; ein Volksmissionarisch wirkt für die volkswirtschaftliche Organisation. Das Organ der Tempelgesellschaft ist die in Stuttgart erscheinende „Warte des Tempels“. Außer dem eigentlichen Herd der Bewegung in Württemberg gewann der Obank und in Amerika und Rußland Anhänger.

Im Anfang stellten sich den Anstrebenden viele Schwierigkeiten entgegen. Die Mitglieder wurden aus der Landeskirche verwiesen. Zwei derselben, Hardegg und Becke, reisten 1858 nach Jerusalem, um das Land zu besichtigen, doch erfolgte die Landung der ersten Kolonisten erst am 30. Oktober 1868. Ein Jahr später siedelten sich schwäbische Kolonisten am Karmel, in Beirut, Haifa und Jerusalem an. Weitere Kolonien entstanden in Frankreich (Schreibweise Jaffa), Sarona, Wilhelmshafen, kleinere Siedlungen in Ramle, Nazareth und Acalon; auf dem Wege von Jaffa nach Gaza und in Gaza selbst hat sich eine deutsche Familie niedergelassen. Für ihre Person unterstehen die deutschen Kolonisten dem Schutz des Deutschen Reiches, in betreff ihres Grundbesitzes den Landesgesetzen. Den Geldverkehr mit der Heimat vermittelt die deutsche Palästina-Bank, welche nach dem Kriege in die deutsche Orientbank übergehen wird. Vor dem Kriege waren die Deutschen durch die Belegschaft mit der Heimat verbunden. Es verkehrten jährlich ungefähr 22 Dampfer. Auch das Stationspostamt „Corek“ kam alle Jahre aus Konstantinopel zur Aufzucht, außerdem während der Reisezeit zwei Dampfer, außerdem während der Reisezeit zwei Dampfer, außerdem während der Reisezeit zwei Dampfer. Die deutsche Regierung gewährte ihnen dabei allerbald Erleichterungen. Ihr Ziel war das Sikkimadgar-Hochland, dessen Klima Europa ein dauernde Ansiedlung gestattete.

Haifa, die größte und schönste der schwäbischen Kolonien, liegt am Fuße des Karmel, dem ewig grünen „Berg Gottes“. Es wurde 1868 als erste Kolonie von Chr. Hardegg begründet, und der Berg Karmel ist in vorbildlicher Weise bearbeitet. Die Kolonie erstreckt sich außerhalb der Stadt 1 Kilometer weit von der Meeresküste bis zum Karmel und besteht aus einer langen Straße zwischen zwei Reihen europäisch gebauter, von Gärten umgebener Häuser. Sie zählt 600 Seelen, zur Hälfte Tempeler, zur Hälfte Protestanten, die harmonisch miteinander leben. Die protestantische Kirche zurückgekehrt und haben Protestantengemeinden gebildet. Zwischen diesen und den Tempelgemeinden kommt es manchmal zu kleinen Reibereien, sonst aber haben es die Schwaben durch ihre Muffereinrichtungen, ihren Fleiß und ihr solides Leben weit gebracht, stehen im ganzen Lande in gutem Ansehen und verdienen sich gut mit den Eingeborenen, sogar mit den emigrierten Juden, die ihre Konkurrenten sind. Erst vor ein paar Jahren haben die Araber und die Lokalbewohner, angeführt durch fremde Juristen, angefangen, den Deutschen Schwierigkeiten zu machen. Unweit Haifa bei dem Dorfe Tereh wurde sogar ein Deutscher unter den Augen der Türken offen an, was die deutschen Kolonisten für das Land geleistet haben; auch die arabischen Bauern haben vieles von ihnen gelernt. Sie würden es noch weiter gebracht haben, wenn sie nicht durch den Mangel an Verkehrswegen und Transportmitteln, hauptsächlich aber durch den Mangel an dem nötigen Kapital behindert wären. Als sie ins Land kamen, war der Boden noch spottbillig, nach Einwanderung der Juden wurde er von Jahr zu Jahr teurer. Wären die deutschen Kolonisten in ähnlicher Weise finanziell unterstützt worden wie die Juden durch den Baron Rothschild und andere jüdische Gesellschaften, so fänden sie heute materiell ganz anders da. Kurz vor dem Kriege wendete eine Anzahl meist jüdischer Familien aus, um sich dort eine neue Heimat zu gründen. Die deutsche Regierung gewährte ihnen dabei allerbald Erleichterungen. Ihr Ziel war das Sikkimadgar-Hochland, dessen Klima Europa ein dauernde Ansiedlung gestattete.

meisten Kolonisten sind Handwerker, einige auch Kaufleute; sie haben Handel und Gewerbe der Stadt fast ganz in ihren Händen. Das Klima ist infolge der Nähe des Karmelgebirges günstig, das Sikkimadgar fruchtbar, und Haifa hat Aussicht, nicht wenig Beitrag der beste Ausbuhren zu werden. Die Hauptausfuhrprodukte sind Olivenöl, Oliven und Wein. Unweit Haifa entstand später noch die kleine Kolonie Neua-Hardithof; selber haben in unmittelbarer Nähe des Ortes Be-fermer (Haus des Fleisches) evangelische Kirchenniederlassungen ein großes Areal angekauft und unter dem Namen Waldheim eine Ansiedlung begründet. Bei Gelegenheit der Palästinareise unseres Kaisers betrat das Kaiserpaar in Haifa zuerst das Land.

Im März 1869 erfolgte die Gründung der Kolonie Jafa durch Ankauf der Güter einer amerikanischen Methodistengemeinde, deren Mitglieder an Arab und Malaria fast sämtlich zu Grunde gegangen waren. Unter den Eingeborenen besitzt die Kolonie noch heute Melonen, d. h. amerikanische Kolonie. Wenn man in Jafa landet, hört man schon im Hafen die schwäbischen Mundart sprechen, sogar unter den Geschäftsgängern und Boesentenen. Die Zahl der Deutschen im Bezirk des Wijkonulats Jafa einschließlich der Kolonien betrug vor dem Kriege 718, davon waren 530 Tempeler, meist Kaufleute und Gemeindeführer. Kurz vor dem Kriege wurden die Schulen der Protestanten und Tempeler vereinigt. Ein kleines Krankenhaus steht unter der bewährten Leitung des Sanitätsrats Dr. Karl Lorch. Ein neues, größeres ist längst projektiert, doch fehlen bisher die Mittel. Zwei Hotels, das Hotel du Parc mit einem Garten, wo feinerzeit zur Kaiserpaar abgefahren ist, und das Hotel Jerusalem, sowie die Gastwirtschaft Frank liegen nahe beieinander innerhalb der Kolonie. Auch an Wein, einen feinen nicht, es gibt einen deutschen Verein, einen Frauenverein, einen Jungfrauenverein, einen Jünglingsverein und einen Musikverein. Da die Kolonie mit der Zeit zu eng wurde, die amerikanischen Käufer auch nicht mehr in dem Ansehen entsprehen, haben sich viele Deutsche außerhalb der Kolonie am Meer angebaut und auf dem Wege nach Gaza eine kleine Siedlung, Waldhaifa, begründet.

